

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 2

Artikel: Unser Bundespräsident
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unser Bundespräsident,

dessen gelungenes Portrait heute die Stirn dieses Blattes schmückt, verbient es, wie kaum ein Anderer, in jede Hütte unsers Vaterlandes eingeführt zu werden. Er kann ein Muster sein der Jugend, wie man unermüdlich ringt und schafft; ein Muster für die in's politische Leben eintretenden jungen Männer, wie man gerad, schlicht und recht seinem Ziele entgegenstrebt; ein Muster allen Denen, welche aus der Hand ihrer Mitbürger ein Mandat empfingen, ein Muster der strengsten Gewissenhaftigkeit, des unausgesetzten Fleisches und unerschrockener Consequenz. Nicht von hoher Stufe des Privatlebens, nicht von dem Sockel gebiegener, wissenschaftlicher Bildung, nicht getragen von Namen und Protection, erkomm dieser Mann den obersten Rang unserer kleinen, schönen Republik; was er ward, das verdankt er sich — selbst.

Joh. Jakob Scherer von Schönenberg, Kanton Zürich, geboren im Jahre 1825, der Sohn eines Landwirths, verdankt seine erste Jugendbildung der Sekundarschule und dem Institute der Brüder Hüni in Horgen. Von hier trat er über an die Universität des — praktischen Lebens. Scherer's älterer Bruder, der Pferdehandel trieb, nahm den offensichtlichen Jüngling mit auf seinen Reisen nach Italien; und da erworb er sich seine vielgelobte Menschentümlichkeit und Sprachgewandtheit und von da auch seine Liebe für die Reiterei. Militärfähig geworden, trat er 1846 als Kavallerierekrut ein, machte als Dragoner den Sonderbundskrieg mit und avancirte von da ab Grad um Grad vorwärts. Wir sehen ihn 16 Jahre lang thätig als Inspector der Kavallerie, in welcher Stellung er endlich den Oberstenrang einholte. 1871 ward ihm die achte Division übergeben und schon ein Jahr später legte er als Commandeur des Truppenzusammenzugs an der

Sitter eine glänzende Probe seiner militärischen Fähigung vor den Augen des Vaterlandes ab.

Scherer's politische Laufbahn beginnt mit seiner Uebersiedlung nach Winterthur im Jahr 1854 und schon 1860 sehen wir ihn mit Sulzer an der Spitze der Verwaltung dieser Stadt. Er übernahm die öffentlichen Arbeiten und inaugurierte die Periode eines riesenhaften, fast amerikanischen Aufschwunges dieser Metropole des Grossmärktes. Dies war seine Uebungsschule auf öffentlichem Gebiet. Selbst noch etwas rauh und instritorialig, fasste er fest und kräftig an im Geiste des entschiedenen Fortschritts.

Einig gehend mit den Ideen der demokratischen Partei, gelang es dem wachsenden Einflusse derselben, ihn im Jahre 1866 in die Regierung zu bringen und die Umwälzung von 1867/68 erhob ihn auf den Präsidentenstuhl. Wie sehr auch in dieser Stellung Scherer seinem Platz auszufüllen wußte, erhebt hundertlich daraus, daß er 1869 in dem gewaltigen Wahlkampf mit 38,000 Stimmen als Erstgewählter aus der Urne hervorging.

Zum Jahre 1872 wird Scherer Bundesrat und Chef des neuen Eisenbahndepartements; im folgenden Jahre aus Parteigründen bei der Bizepräsidentenwahl übergegangen, findet er 1874 keinen Widerspruch mehr und steigt, da Welti ablehnt, den Präsidentenstuhl.

Uns steht es nicht an nun lange Reflexionen anzustellen oder das Bild in seine Details zu erweitern; aber Portrait und Skizze glaubten wir unsern Lesern schuldig zu sein und unterzogen uns um so lieber dieser angenehmen Pflicht, als wir wissen, es steht ein Mann da, der treu und unausgesetzt thätig ist für die Ehre und das Wohl des Vaterlandes!

„Nebelspalter.“

Spanisch.

I.

Es langte die Depesche
In Isabells Hand:
„Wo ist denn euer Sprosse?
Schick ihn dem Vaterland!

Er werde unser König,
Er werde unser Haupt;
Die Republik muß fallen,
Weil Niemand daran glaubt.

Don Carlos wird vertrieben
Und seine Blanca auch;
Die Augendroge lieben
Wir noch nach altem Brauch!"

Da lacht die Isabelle
Und hüpfst und tanzt umher;
Und jeder neue Expreß
Bringt weit're, bess're Mähr:

Serrano lacht — und streicht sich
Don Karlos kriegt den Schred,
Es liegt im schönen Spanien
Die Republik im Dr...!

II.

Da rief die zarte Mutter
Den zarten Sproßling 'raus;
Sie zieht ihm an die Hosen,
Staffirt ihn weidlich aus.

„Mein lieber Sohn, Alphonschen,
Zeigt nur geschwind gemacht,
Sie haben dir aus Spanien
Die Krone hergebracht!

Doch ehe du sie legest
Dir auf dein Rollenhaar,
Bring' du dem heil'gen Vater
Den Wunsch um Segen dar.

Dann denk' auf deinem Throne
An mich, die Mutter dein!
Und denk' auch an Marfori,
Ich kann ohn' ihn nicht sein.

Bergisch nicht, daß wir brauchen
Geld! Geld! und wieder Geld!
Wir können ja nicht wissen,
Wie lang's dir dort gefällt!

III.

Da zog Alphons, der Große,
Auch noch die Stiefeln an,
Und macht sich auf die Reise
Per Schiff und Eisenbahn.

Zhm lächeln alle Mächte
Gar freundlich nidend zu;
Der Papst schickt seinen Segen,
Das „Spanische“ steigt im Nu.

Die Spanier schreien: Bravo!
Beslaggen Thür' und Dach;
Und träumend blicket Frankreich
Dem jungen — Tanten nach.

Und Jesuiten und Pfaffen,
Die drängen sich heran;
Und Amnestie verkündet
Den Mord-Carlisten man.

Und ob die span'sche Erde
Erröthet ob dem Butsch,
Was thut's? es ist für lange
Das Volksbewußtsein — futsch.

— Die Freiburger „Liberté“, die Protegirte des samosen und gesinnungstüchtigen Builleret, heilt ihren Lesern die erfreuliche Nachricht mit, daß sie vom hl. Vater mit einem Breve beeckt worden und daß sie ein Hauptaugenmerk richte auf die Umtreibe der preußischen Partei in der Schweiz.

Die „Liberté“ hätte dies verschweigen sollen, denn man wird unwillkürlich an den Say erinnert: „Wie schön der Kuh das Band zu Hause sieht“ und an die Frage: „Zu welchem Kurse nimmt sie die französischen Bankbillets für Überwachung der preußischen Partei?“

— Der Kanton Aargau hat den Gesetzesentwurf betreffend die Besoldung der Lehrer verworfen und können dieselben wie bisher wieder am Hungertuch nagen. Wäre hier nicht abzuheben, wenn die aufgebeßerten Landjäger stricken, damit die Lehrer stechen könnten?

— Aus Chislehurst kommt die betrübende Nachricht, daß LuLu beim Eintreffen der Nachricht von der Begehung des spanischen Throns durch Alphons in bitteres Weinen ausgebrochen sei. Alle Versuche und Trostgründe seiner hochherzigen Mutter Eugenie vermochten nicht, ihn zu beruhigen; er schrie unaufhörlich: „Was dem Einen recht, ist dem Andern billig.“ In diesem Momente traf von Mac Mahon die Beruhigungsdepeche ein: „Sie schlummert schon; Pferde jatteln, Nebelspalter fließen; Proklamation unnuß; noch einige Monate warten, sonst heißt's Nachäffer.“

Auf die Anregung des Herrn Forstmeister Meister, einen Kredit für Renovierung des zürcherischen Rathauses zu bewilligen, sahe ich mich veranlaßt zu erklären, daß ich den Saal nächstes Frühjahr selbst zu säubern gedenke.

Das Zürcher-Volt.